

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner haben die Verfolgung der geschlagenen Russen gänzlich eingestellt und sich nach Jantai zurückgezogen, das sie stark besetzten. Man meint, daß sie dort Winterquartiere beziehen würden. Von anderer Seite wird behauptet, sie wollten nur ihre Truppen für einige Zeit ausruhen lassen, um dann den Angriff nach Norden hin wieder aufzunehmen.

Das baltische Geschwader unter Admiral Rosdolski ist am Sonntag nachmittag nach dem fernen Osten in See gegangen. Die Kohlenversorgung der nach Ostasien abgegangenen Flotte soll gesichert sein. Schon seit längerer Zeit hat Rußland englische und deutsche Dampfer gechartert, die an verschiedenen Punkten des Ozeans warten.

Dieser Tage wurden in Petersburg zwei Japaner verhaftet, die vor dem Ausbruch des Krieges als Handlungsgehilfen hier tätig waren. Einer von ihnen war zur griechisch-katholischen Kirche übergetreten und hatte eine Russin geheiratet. Aus den in der Wohnung der Verhafteten gefundenen Papieren geht hervor, daß beide japanische Marineoffiziere sind, die Spionage betrieben.

## Deutschland.

Der Kaiser traf aus dem Mandelgelande am Dienstag mittags mittels Automobils wieder in Schwerin ein.

Graf Bilow hat seine Sommerferien auf Nordsee beendet und ist wieder in Berlin eingetroffen.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, sie müßten zu ihrem größten Bedauern bestätigen, daß Fürst Herbert Bismarck erkrankt ist, und daß sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt.

Im nächsten Jahre ist die Abhaltung einer internationalen Flottenschau in Kiel geplant. Es wird dann zum ersten Male ein vollständiges Doppelschiff aus den Linien der Kaiser-, der „Wittelsbach“, der „Braunschweig“ und der „Brandenburg“-Klasse im Reichskriegshafen vereinigt sein.

Dem Vernehmen nach wird bei den diesmaligen Staatsarbeiten auch infolge einer Staatsänderung in Erwägung gezogen, als die für die Ostasiatische Expedition geleisteten Ausgaben, die bisher im Extraordinarium bestritten wurden, auf das Ordinarium übernommen werden sollen. Ob die Erwägungen schon für den Reichshaushaltsetat auf 1905 zu einem endgültigen Ergebnis werden führen können, muß abgewartet werden.

Die Reform des Strafprozesses gehört zu den Aufgaben der gesetzgebenden Körperschaften im Reich, die, so dringlich sie sind, nicht über die Anie gebracht werden können. Der Weg, den die Reichsjustizverwaltung eingeschlagen hat, um zur Bildung eines Urteils darüber zu gelangen, was zu erreichen möglich ist und was als unerreichbar zunächst zurückzuführen ist, empfiehlt sich, ist länger desto mehr, als ein annehmbarer, weil vornehmlich erfolgreich erkannt. Die Ausdrücke von Sachverständigen, die in der Praxis stehen, hat sich als eine nützliche Maßregel erwiesen. Denn dadurch, daß die Sachverständigen sich darüber zu äußern in die Lage kommen, wie sich die eventuelle Änderung einer Reihe von Bestimmungen in der Wirklichkeit auswirken wird, ist die Möglichkeit gegeben, von vornherein solche Reformvorschlüsse abzulehnen, bezüglich deren ein großes Maß von Wahrscheinlichkeit dafür besteht, sie werden auf Verwirklichung nicht zu rechnen haben. In anderen Entschlüssen, denen durch die Beratungen der Reichsjustizkommission zur Vorprüfung von Fragen der Änderung des Strafprozesses bis zu einem gewissen Grade vorgezeichnet wird, gehört auch die, welche Mittel die Strafprozessordnung an die Hand zu geben habe, um die unwillige Herbeiführung von Strafen zu verhindern und letztere nicht auf dem Wege der direkten oder indirekten Anwendung von Gewalt zu einer Reihe von Verurteilungen zu führen, die eine unentwegte Streifpropaganda erleichtern und den Schatz für Arbeitswillige einschränken oder unmöglich machen könnte.

Die „Nord. Allg. Zig.“ glaubt aus den Nachrichten des Generals von Trotha über

Deutsch-Südwestafrika schließlich zu können, daß die nun von jeder Zufuhr von außen abgeschnittenen Hereros, die in wasserarmen Gegenden gedrängt seien, nur noch über wenig Munition verfügen. Major von Korf hat die West Samuel Maharero, des Oberführers, genommen.

Einem Aufstand im deutschen Bismarck-Archipel sind 10 Europäer zum Opfer gefallen. Am 13. August wurden die Missionstationen Sankt Paul, Nacharunep und die Trappistenabtei auf der Gazellehalbinsel durch Eingeborene überfallen, wobei mehrere Väter und Schwestern niedergemetzelt wurden.

## Zum Rückzug der Russen nach Tieling.

Die große Niederlage, die die Russen unter Europaikin bei Panjang erlitten, stellt sich schließlich als nicht so vernichtend dar, wie es zuerst den Anschein hatte. Die Japaner waren sichtlich nicht mehr in der Lage, die Verfolgung so aufzunehmen, daß die Russen entweder aufgegeben wurden oder daß sie sich hätten ergeben müssen. Europaikin konnte viel



mehr einen ziemlich geordneten Rückzug antreten, und es gelang ihm tatsächlich, den Hauptteil seiner Armee in Sicherheit zu bringen. Selbstverständlich soll hierdurch der Ruf der Japaner in seiner Weise geschwächt werden, denn sie haben in der Zwischenzeit es vermocht, den härteren Gegner aus harten Befestigungen und Verschanzungen hinauszudrängen. Die russische Armee zieht augenblicklich nordwärts nach Chardin zu, und wenn die russische Artillerie garbe auch in vorwärtiger Verbindung mit dem Feinde ist, so hat sich das Gros doch schon wieder so weit rangiert, daß von einer Gefährdung keine Rede mehr sein kann. Im Gegenteil Europaikin scheint die Absicht zu haben, bei Tieling Front zu machen und den Feind zu erwarten. Es wäre danach anzunehmen, daß es um Chardin noch einmal zu einer Schlacht kommt. Allerdings wird diese auf russischer Seite wieder einen defensiven Charakter tragen.

wurden. Die Polizeitruppe nahm sofort die Verfolgung der Mörder im Gebirge auf und erhob im Komplex 15 Eingeborene. Die Verfolgung der Aufständischen dauert fort; 21 wurden gefangen genommen.

## Österreich-Ungarn.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Montag früh aus Ungarn in Wien eingetroffen und hatte eine einständige Audienz beim Kaiser Franz Joseph.

## Frankreich.

Der „Matin“ kommt noch einmal auf die ganz geheimen Abmachungen zurück, die Au-

land mit einigen Mächten vereinbart haben soll, um die Anarchie in unschicklich zu machen. Er behauptet nämlich, daß England, Frankreich, Italien und die drei Staaten die Unterzeichnung des internationalen Vertrages verweigert haben, obgleich neun andere Mächte, nämlich Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei, Schweden, Dänemark, die Schweiz, Rumänien, Serbien und Bulgarien ihre Unterstützung gegeben haben sollen. Die wichtigste Bestimmung des Vertrages lautet nach dem „Matin“ folgendermaßen: „Jeder Anarchist, der aus einem Vertragsstaat ausgewiesen ist, soll der Polizei seines Heimatstaates ausgeliefert werden. Wenn die beiden Staaten nicht aneinander grenzen, so muß die Polizei der dazwischenliegenden Staaten den Transport beforschen. Die Ablegung Frankreichs und Englands genügt freilich, um dem Vertrage jede praktische Bedeutung zu nehmen.“ — In dieser Form klingt die Weisung wenig glaubhaft.

## Italien.

Der Königsberger Sozialistenprozess und die mit ihm in Zusammenhang stehenden Erörterungen haben ergeben, daß die russische Polizei in Deutschland einen besonderen Geheimdienst zur Überwachung russischer und auch nicht-russischer Anarchisten oder sonstiger Staatsfeinde eingerichtet hat. Jetzt bringen italienische Blätter die Nachricht, daß sich auch Rom einer derartigen russischen Einrichtung erfreue. Man ist hierüber keineswegs erbaud, entsetzt sich aber ganz besonders darüber, daß die russische Geheimpolizei in Italien von dem beim Kaiser beglaubigten russischen Agenten Romonilow geleitet worden ist. Romonilow ist nun, wohl um die Semiter zu beruhigen, an die Pariser Botschaft versetzt worden.

## Balkanstaaten.

Die aufständischen Armenier, die die Stadt Wan besetzt hatten, haben jetzt diese Stadt wieder verlassen und sich in die Berge zurückgezogen.

Auf der Insel Kreta, deren Gouverneur, Prinz Georg, gegenwärtig eine agitatorische Rundreise an die Süde angetreten hat, ist alles ruhig. Insbesondere kann die Behauptung eines Brüsseler Blattes, daß sich auf der genannten Insel ein Aufstand vorbereite, nur von jemand herühren, der verlässlicher Mittellungen über die Zustände auf Kreta vollständig übertrifft und von ihnen doch auf Grund großer Überschätzung unbedeutender Zwischenfälle ein Bild zu entwerfen sucht. Es liegt durchaus kein Anlaß zur Befürchtung eines Aufstandes auf Kreta vor, da die Vorbereitungen für einen solchen fehlten, und ein Aufstand, auf den eine bezweifelnde Bewegung gerichtet sein könnte, sich nicht absehen läßt.

## Amerika.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten soll neue Einschränkungen erfahren. Es dürfte in das betreffende Gesetz die Bestimmung aufgenommen werden, daß Personen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, die Einwanderung zu verweigern sei, weil Individuen dieses Alters sich nur schwer geänderten Lebensbedingungen anpassen könnten und schließlich fast immer dem Lande zur Last fielen, dessen Güte sie sind. Der bezügliche Vorschlag ist in Vorbereitung und dürfte im nächsten Jahre im Kongress zur Verhandlung gelangen.

## Kongress für Wohnungs-Hygiene.

Der Erste Internationale Kongress für Wohnungs-Hygiene wird auf Betreiben der französischen Gesellschaft für Gesundheitspflege in den Tagen vom 15.—20. Oktober d. in Paris abgehalten werden. Der Ministerpräsident Combes hat den Ehrenvorsitz übernommen, und alle Persönlichkeiten in Paris, die als Sachverständige in Frage kommen, haben ihre Teilnahme zugesagt, während über den Besuch aus dem Auslande noch keine Angaben gemacht werden können. Der Kongress wird in sechs Abteilungen die Fragen einer Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse der Wohnungen verhandeln. Er wendet sich dabei nicht nur an die Hygieniker, sondern auch an die Baummeister, die Lehrer, die Ingenieure, auch an die Seelenheiler, im besondern endlich an alle, die sich

mit der Frage der Arbeiterwohnungen beschäftigen haben. Um den Besuch des Kongresses zu erleichtern, haben die französischen Eisenbahngesellschaften die Fahrpreise auf die Hälfte ermäßigt. Die erste Abteilung des Kongresses betrifft die städtischen Wohnungen, ihren Bau, die allgemeine Lage des Grundstücks und ihrer Beziehung zur Bitterung, die Türen und Fenster, die Anlage von Höfen, die Verteilung der Räume, deren Luftgehalt, die Wasser- und Abwasser-Verhältnisse, die Fortschaffung der Abfallstoffe, Heizung und Lüftung, Vorkehrungen zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten, die Fragen der Möblierung, Ausbesserung und Erhaltung der Häuser usw. Die einzelnen Fragen, die in der zweiten Abteilung über ländliche Wohnungen erörtert werden sollen, sind in derselben Reihenfolge und mit fast gleichem Inhalt gestellt. Dasselbe trifft auf die Themen zu, die der dritten Abteilung für Arbeiterwohnungen vorgelegt werden sollen, nur mit der Erweiterung, daß noch die Schaffung von Gartenanlagen zur Erholung der Arbeiter im Freien besonders berücksichtigt werden soll. Die vierte Abteilung hat die Mietwohnungen zu besprechen, die städtischen Hotels, die Hotels an Badeorten, die Landherbergen, die einzeln vermieteten möblierten oder unmöblierten Zimmer, die Chambrésgarnies. Der fünften Abteilung liegt die Besprechung der Schulen ob; neben den mit der Beschäftigung anderer Bauarbeiten gemeinsamen Fragen wird noch auf die verschiedenen Bedürfnisse der verschiedenen Schulräume eingegangen werden, ferner auf die Beleuchtung, auf das Schulmobiliar, auf die Einrichtung der Schulhöfe, auf die Trinkwasser- und Abwasser-Verhältnisse, die Toiletten usw. Die sechste Abteilung hat sich mit schwimmenden Wohnungen zu beschäftigen, mit den Kriegsschiffen, den Handelsschiffen und Fischereiboote, sowie den Fluß- und Kanalbooten. Die Annahme von Vorträgen für den Kongress muß bis zum 1. September an den Generalsekretär Doktor Marié-Davy in Paris geschehen. Man erwartet eine große Beteiligung an den Verhandlungen, so daß die Zeitdauer für die Vorträge auf höchstens 10 Minuten festgesetzt worden ist. Die Arbeiten des Kongresses werden später vollständig veröffentlicht werden. Gleichzeitig wird auch eine auf die Wohnungs-Hygiene bezügliche Ausstellung stattfinden. Die Teilnahme am Kongress berechtigt auch zum Besuch der Internationalen Hygienischen Ausstellung, die vom August an bis November in Paris abgehalten wird.

## Von Nah und fern.

Prinzessin Luise von Koburg teilte in Paris einem Berichterstatter mit, sie habe bisher keinerlei psychiatrische Ängste zu Rate gezogen. Sie denke nicht daran, ihren Geisteszustand prüfen zu lassen. Erst wenn die Notwendigkeit sich ergeben sollte, wird sie an Kapazitäten appellieren und ihre geistige Gesundheit amtlich bestätigen lassen. Die Pariser Polizei, die schon einmal in „Temp“ behauptete, die Prinzessin habe nicht in Paris Aufenthalt genommen, wiederholt ihre Ablehnung. Die „Neue Presse“ erzählt aus Paris, daß die Prinzessin Luise von Koburg am Sonntag vormittag mit Frau Söder einen längeren Spaziergang auf dem Boulevard machte.

Der „rote Hahn“ beim Reichstagspräsidenten. Die 70-jährige Geburtsstiftung für den Reichstagspräsidenten Grafen Ballesprent auf der Majoratsbesitzung Plannowitz in Oberschlesien erlitt, wie nachträglich bekannt wird, dadurch einen unliebsamen Rückschlag, daß während des Abrennens eines Feuerwerks plötzlich der Ruf „Feuer!“ ertönte. Nachfolgende Hände hatten die Gerüstbestände der Herrschaft in Brand gesetzt. Es verbrannten hierbei fast der gesamte Roggenvorrat nebst Stroh, sowie eine Dreifach- und eine Bindemastchine. In gleicher Zeit fing auch eine Scheune zu brennen an, die zweifellos ebenfalls vorzüglich in Brand gesetzt war.

Bei der Seeschleuse in Neppen sind die oberen Tore eingestürzt. Ein Dammbruch ist jedoch nicht zu befürchten.

## Ein Familien-Geheimnis.

8) Kriminalroman von Eberhard Woldeberg.

„Und darauf glaubst du, daß ich dir antworten werde?“ sprach Hilba dunkelrot vor Zorn über diese Indiscretion ihres Cousins.

„O, ich kenne den ganzen Plan“, erwiderte der Student mit bitterem Lächeln, „ich weiß, daß es der sehnlichste Wunsch deiner Eltern ist, dich mit dem Sohne des berühmten Mannes zu verheiraten.“ fuhr er mit spöttischer Betonung fort, „aber ich kann und will nicht glauben, Hilba, daß du, ohne Liebe zu empfinden, deine Hand einem Manne reichen wirst.“ Und blickt an sie herantretend, setzte er ernst und mahnend hinzu: „Hast du vergessen, was wir uns einst gelobt? Von deinem Versprechen habe ich geachtet all die Jahre hindurch. Empfindest du denn nichts mehr für mich, ist dein Herz tot für mich? O, du weißt ja, wie ich dich liebe, wie ich dich anbetete.“

Mit einem sternenhaften Lächeln hatte ihm die Kokette geantwortet.

„Denn auf, Bruno“, unterbrach sie ihn jetzt spöttisch, „sonst muß ich wahrhaftig glauben, du seiest schon vor lauter Liebe zu mir gemütskrank geworden.“ Wie kannst du auch von dem Schwure eines Hochheimes erwarten, daß ihn die Jungfrau halten soll!“

Bruno schloß sich durch diese Gefährlichkeit tief verletzt, dennoch vermochte er nicht, die unglückliche Leidenschaft für seine Cousine aus seinem Herzen zu reißen und jede Hoffnung auf ihren Besitz aufzugeben. Mit einer Hartnäckig-

keit, die ihresgleichen suchte, setzte er darum seine inquisitorischen Fragen fort:

„Du willst also den Referendar heiraten?“ „Mein lieber Bruno, verleihe mich mit Fragen, zu denen du gar kein Recht hast. Wenn ich Willi Hartungs Frau werde, kümmert das dich, oder weißt du es etwa hindern?“

„Ja, ich will es hindern“, entgegnete er durch den in ihren Worten liegenden Hohn gereizt. „Oder glaubst du, ich werde ruhig zusehen, wie dich mir ein anderer, und noch dazu dieser Mann entzieht? Ich werde es hindern, sage ich dir, und mühte ich ihm eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Er oder ich, wir wollen sehen, wer Sieger bleibt.“

Hilba war leichenblau geworden, weniger aus Furcht vor dieser prahlerischen Drohung, die sie gar nicht ernst nahm, als vor Zorn. Sie hatte schon eine heftige Entgegnung auf der Zunge, als Bruno ihr zuvorkam:

„Und übrigens, liebe Hilba, möchte ich dir zu bedenken geben, daß man doch auch den Charakter eines Mannes erst prüfen muß, der Referendar zu.“

„Ist ein Mann, der jedenfalls, was seinen moralischen Wert anbetrifft, hoch über dir steht“, fiel Hilba hochhaft ein.

„Mag sein“, gab Bruno achselzuckend in demselben Tone zurück, „aber die Liebe ist ein schlechter Wertmesser. Ich bin wenigstens der Ansicht, daß Hartung, wenn er mit der Absicht umgeht, um dich zu werden, sein Herz nicht auf einem andern Altare zum Opfer bringen darf.“

„Du bist ein Verteumber“, sagte Hilba stolz, konnte aber doch eine gewisse Unruhe und Befürchtung nicht ganz verbergen.

„Wißt du Beweise?“ fragte Bruno ruhig. Hilba sah ihn finster an und antwortete nicht, dann traten ihre Augen lachend im Saale umher und, als hätte sie gefunden, was sie entdecken wollte, rief sie plötzlich leise mit der Hand über Brunos Schulter denken: „Ah, da kommt er ja selbst! Nun werde ich hören, wie es mit deinen Beweisen steht.“ setzte sie spöttisch hinzu.

Bruno drehte sich erschrocken um und gewahrte Willi Hartung, der sich langsam näherte. „Da werde ich mich lieber empfehlen“, sagte er hastig, „ich will mit ihm nicht zusammentreffen, wir kennen uns nicht.“

Hilba lächelte verächtlich. „Freiung!“ sagte sie. „Ich werde noch beweisen, daß ich es nicht bin und du darfst die Veranlassung dazu geben.“

„Du bist ein Narr!“ rief ihm Hilba leise nach und wandte sich dann mit einem bezaubernden Lächeln dem soeben herantretenden Referendar zu.

Während diese Blänkelei zwischen Rousin und Rousine stattfand, hatte der Vater der letzteren mit dem Oberst ein sehr ernsthaftes Gespräch. Zum Schluß desselben reichte der Oberst dem Bankier die Hand mit den Worten: „Allo abgemacht, Herr Wechsler. Mein Entel wird sich an einem der nächsten Tage die Ehre geben, bei Ihnen vorzusprechen und in aller Form um die Hand Ihres Schönen Tochter anzuhalten.“

Nicht weit von den beiden Männern bildete daselbe Thema den Gesprächsstoff zwischen Frau Wechsler und der Mutter Wilis, und auch hier schien das Resultat zur beiderseitigen Friedfertigkeit auszufallen. Würde der lebende Zustand Hartungs nicht zum frühzeitigen Ausbruch gemacht haben, so hätten die beiden Mütter wohl noch Hundemilch Pläne für die Zukunft ihrer Kinder fortgesponnen; kurz nach Mitternacht aber ging die Gesellschaft auseinander. Willi hatte, der Höflichkeit gehorchend, Hilba Wechsler zu ihrem Wagen geleitet und war dann mit seinen Eltern nach Hause gefahren.

Bruno hatte daheim nichts eiligeres zu tun, als seinen Onkel um die versprochene Summe zu mahnen.

„Das ist aber das letztemal gewesen“, sagte derselbe, als er seinem leichtfertigen Neffen das Geld überreichte.

Bruno lächelte still vor sich hin. Diese Drohung war ja nicht ernst zu nehmen. So oft er derartige außerordentliche Zuschüsse verlangte, hatte er dieselbe schon zu hören bekommen, und wenn er morgen das Doppelte erbat, würde der gute Onkel bereitwillig das Geld hergeben, um die Ehrenschuld zu tilgen. Diese Ehrenschulden waren eine sehr einträgliche Erfindung Brunos und zu einem wahren Greifungsobjekt von ihm ausgearbeitet worden, das nie den Erfolg verfehlte. Er sah auch durchaus keinen Grund, zu sparen; sein väterliches Erbe, das der Onkel verwaltete, reichte doch aus, so lange er lebe, wenn er auch ab und zu mal ein wenig tiefer in den Sack griff.